

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 41.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 18. Februar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

## Zum 18. Februar 1915.

Eine ungeheure Flut von Erörterungen hat das Reichsmarineamt über sich ergehen lassen müssen, seit es seine Befehlsbefugnis an die neutralen Staaten erlassen hat mit der Ankündigung, daß vom 18. Februar ab die englischen und irischen Gewässer mit Einschluß des Armeekanal als Kriegsgebiet behandelt werden würden. Der Sturm ist stellenweise zum Orkan angewachsen, und die amerikanische Regierung hat sich sogar bis zu ziemlich unüberhörten Drohungen hinreihen lassen, anscheinend in der Erwartung, durch starke Ausdrücke eine Einschränkung der von der deutschen Flottenleitung beabsichtigten Maßnahmen erwirken zu können. Aber unser Entschluß ist gefaßt, und seiner Macht der Erde wird es gelingen, ihn aufzuhalten. Von nun und von hier ab beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte, kann man wohl sagen, und wir können sicher sein, daß wir auch auf diesem Felde unserer Kriegstätigkeit mit Ehren bestehen werden.

Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß nun gleich der Himmel einfließen wird, wenn die Neutralen gerade erst zur Anpassung an die veränderten Verhältnisse des Handelsverkehrs zur See verstrichen ist. Unsere Unterseebootkommandanten werden sich nicht etwa am 18. wie auf ein gegebenes Zeichen auf den Feind stürzen und ihn von allen Seiten zu packen suchen. Sie sind bedächtige Leute und kennen die schwere Verantwortung, die jetzt noch mehr als bisher, auf ihnen lastet. Sie werden ruhig und besonnen ans Werk gehen, die Neutralen so schonungslos behandeln, wie die Umstände es irgend gestatten; dabei aber auch keinen Augenblick die Gefahren übersehen, die sie auf allen Seiten umlauern, und die seit der Ankündigung der deutschen Admiralität gewiss noch an Größe und Mannigfaltigkeit zugenommen haben. Sie werden sich nach Möglichkeit der Mitwirkung von Minen bedienen, und unsere Luftschiffe werden es auch nicht an sich fehlen lassen, wo sie die Tätigkeit der schnell auf- und abtauchenden und ebenso schnell wieder verschwindenden Unterseeboote wirksam unterstützen können. Es wird der Handelskrieg gegen England langsam in Gang kommen. Wir dürfen nicht auf Taten von großer dramatischer Wucht rechnen, es wird sich wohl mehr um eine Fülle von Einzelgeheimnissen handeln, die an sich, einzeln betrachtet, nicht gar schwer ins Gewicht fallen, deren Gesamtheit aber ausreichen wird, um den englischen Handel empfindlich zu stören und zu beunruhigen. Das ist in Kriegszeiten doppelt unangenehm, zumal England auch die Verproviantierung Frankreichs zu einem erheblichen Teil obliegt. Es soll uns nicht wundern, wenn die Schiffsbefehle bald anfangen werden sich zu weigern, an Bord zu gehen, und auch weitere Untätigkeiten der verschiedensten Art werden nicht ausbleiben. Wir wollen darüber gewissenhaft Buch führen, ohne zu hochfliegende Erwartungen an dieses lähne Unternehmen unserer Flottenführung zu knüpfen. Die Engländer werden sich nicht nur mit falschen Flaggen zur Wehr setzen, das darf man ihnen immerhin zutrauen. Aber die un-

beugsame Entschlossenheit unserer Blaujaden wird nicht eher locker lassen, als bis das Ziel erreicht ist, und die mittelbaren Wirkungen dieses Unterseebootkrieges, auf die allein es uns ankommt, werden nicht ausbleiben. England soll unsere Macht zur See jetzt kennenlernen, und es wird sich zeigen müssen, wessen Nerven und wessen Handel die Schrecken dieser Kriegführung länger aushalten werden.

Vor überschwenglichen Hoffnungen wollen wir uns also, zum mindesten was den Zeitpunkt der zu erwartenden Wirkungen des Handelskrieges betrifft, sorglich hüten. Der großen weltgeschichtlichen Bedeutung des Unternehmens, das nunmehr seinen Anfang nehmen soll, dürfen wir uns aber trotzdem voll bewußt bleiben. Wer hätte es jemals für möglich gehalten, daß Deutschland es in absehbarer Zeit wagen könnte, das seegewaltige England in seinen eigenen Gewässern mit Krieg zu überziehen und seinen weltumspannenden Handelsverkehr an der Wurzel zu fassen? England, dessen moderne Schlachtschiffe fecht machen, sowie sie in Reichweite der deutschen Küste, ja nur in fühlbarer Nähe der Seefestung Helgoland kommen, das soll jetzt vor seinen eigenen Häfen und Flußmündungen den deutschen Flottengeist zu spüren bekommen, und keine List und kein Lug wird das perfide Abion vor der gerechten Vergeltung schützen, die es tausendfach verdient hat. Die Neutralen werden, soweit sie die Warnungen der deutschen Admiralität nicht rechtzeitig beherzigt haben, auch in Mitleidenschaft gezogen werden, aber das ist ihnen bisher schon, bei der Berührung mit englischen und französischen Kriegsschiffen, nicht erspart geblieben, und sie werden es sich selbst zuschreiben haben, wenn nun auch unsere Marine einmal unsanft mit ihnen verfahren muß. Werden sie darüber schreien, so können wir ihnen nicht helfen, nachdem sie sich die Vergewaltigung ihrer Interessen durch die englische Willkürherrschaft zur See ruhig haben gefallen lassen. Diese Willkürherrschaft gilt es jetzt ein für allemal zu brechen, um unserer Selbsterhaltung willen, aber auch zu Ruh und Frommen der ganzen nichtenglischen Welt.

Mit ruhigem Ernst wollen wir der Dinge harren, die da kommen sollen, durch nichts uns irre machen lassen und in felsenfestem Vertrauen zu unserer Regierung und zu unserer Flotte stehen. Dem Mutigen gehört die Welt. Auf denn ans Werk, ihr lieben, treuen, blauen Jungen und:

Gott mit euch!

## Der Krieg.

Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz Stille herrscht, geht es im Osten mit Sturmeschritten weiter. Die in Ostpreußen geschlagenen russischen Armeekorps fluten, scharf verfolgt, weiter zurück und die deutschen Sieger heimsen reichliche Früchte ihrer wackeren Taten ein. In Polen nördlich der Weichsel dringen gleichfalls die deutschen Scharen unaufhaltbar weiter vor und nähern sich nun auch von Nordwesten immer merklicher der schon in der Front hart bedrängten russischen Weichselhochburg, dem stolzen Warschau.

## Bielsk und Plock besetzt.

Tausend Russen gefangen genommen.

Großes Hauptquartier, 16. Februar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe gegen die von uns bei Elot genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen. — Sonst ist nichts Besonderes zu melden.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen weiterhin sehr günstigen Verlauf. — In Polen nördlich der Weichsel besetzen wir nach kurzem Kampf Bielsk und Plock. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hand. In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

### Gegen ausländische Pressfälschungen.

In der ausländischen Presse haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unsermehliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Wolimow (Anfang Februar) Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zum erreichten Erfolg gering waren.

### Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. V. B.

Inzwischen ging uns heute in aller Frühe der nachstehende Siegesbericht der Obersten Seeresleitung zu, der alle Herzen hoch schlugen läßt. Die Fahnen flogen nur so heraus und die Böller und unsere schwarz-weiß-roten Extrablätter trugen die herrliche Siegesnachricht unseres großen Feldmarschalls Hindenburg in die Umgegend. Der Bericht lautet:

**Großer Sieg im Osten! Die 10. russische Armee vernichtet! Weit über 50 000 Mann gefangen! 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre erbeutet!**

Großes Hauptquartier, 17. Febr. (Amtlich.) In neuntägiger Winterschlacht in Masuren wurde die russische 10. Armee, aus mindestens 11 Infanterie- und mehreren Kavalleriedivisionen bestehend, in nicht nur stark verschanzten Stellungen östlich der Masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen, schließlich nach nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen. Nur Reste können in die Wälder östlich Suwalki-Augustow entkommen sein, wo ihnen der Verfolger auf den Fersen ist. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark, die Gefangenzahl steht noch nicht fest, beträgt aber weit über 50 000 Mann, mehr als 40 Geschütze, 60 Maschinengewehre genommen, unabsehbares Kriegsmaterial wurde erbeutet.

Der Kaiser wohnte den entscheidenden Gefechten in der Mitte unserer Schlachtlinie bei. Der Sieg wurde durch Teile alter Osttruppen und junger, für diese

## Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

10.

Der alte Lüderitz war am Spätnachmittag in das Lampischkeimer Forsthaus zurückgekehrt. Gegen Abend hatte er noch einmal nach seinen Arbeitern gesehen und war früher als sonst nach Hause gegangen. Seiner Frau fiel das Schweigen auf die Nerven. Zum Späße hatte Emrich am Morgen nicht alles Mögliche durcheinander geredet.

„Na, Mann!“  
„Ach leg mich nicht ins Bett!“ Die Hände auf dem Rücken zusammengeschlagen, ging er mit großen Schritten im Zimmer umher. „Mir ist heute so sonderbar! — Aber hol mal einer aus dem Kollegen etwas heraus, wenn er nichts sagen will!“

„Da leg ich mich auch nicht hin!“  
So bestimmte sagte es Frau Lüderitz, daß ihr Mann vorhin kein Wort erwiderte.

Um neun Uhr abends saßen die beiden alten Leute in dem dunklen Wohnzimmer zusammen, ließen dann und wann einmal ein Wort fallen und schwiegen darauf wieder eine halbe Stunde.

Lüderitz fing an mit den Fingern auf den Tisch zu trommeln. Er ärgerte sich über sich. Emrich hätte er nicht nachgeben sollen, sondern darauf bestehen, daß der Farbe bekamte und ihn an der immerhin gefährlichen Unternehmung gegen die Wildbiede teilnehmen ließ. Wenn dem armen Mann etwas zustieß, würde er sich sein Leben lang Vorwürfe zu machen haben. Biel er den ehelichen Förstertod, blieb eine Witwe in den dürftigsten Verhältnissen mit einem verkrüppelten Kind zurück. . . . Aber der Emrich hatte etwas im Auge gehabt, das ihm nicht hätte geraten erscheinen lassen, sich an ihn heranzudrängen! Kam man in die Jahre, wurde man auch bequemer! Und wenn sich der Klausener Kollege besonders auszeichnete, gab's eine Prämie, oder eine Unternehmung für sein Dammbau, die der recht gut gebrauchen konnte! Ja, das war heute morgen seiner Weisheit letzter Schluss gewesen und deshalb hatte er Emrich seinen Willen gelassen. Und nun trieb ihn die Unruhe vom Stuhle hoch, er trat zum Fenster und öffnete es.

„Seh dich doch lieber auf's Obr. Denken!“

„Aber warum denn? — Es ist nicht die erste Nacht, die ich mit dir durchwache!“

„Ich will das Fenster offen lassen, falls ein Schuß fällt!“

„Widest dich unsere alte Diana draußen?“

„Aber ich hör den Schuß doch nicht, wenn ich mit der Bettdecke über die Nase ziehe, denn so frech wird die Hande nicht sein und vorm Hause rumoren, ich weiß dann nicht, was die Sünderin will, es kann doch auch irgend etwas anderes sein, was sie stutzig gemacht hat und dann . . . wenn sich feststellen läßt, woher ungefähr der Schall kommt!“

„Da erhob sich Frau Lüderitz.“

„Du hast recht, Gustav! — Gute Nacht und falls etwas passiert, weckst du mich!“

Da streichelte der Förster seiner Frau liebevoll die runzlichen Wangen.

„Gewiß, gewiß, übrigens fährst du ja doch hoch, wenn sich Diana meldet!“

Zwei alte zufriedene Leute sahen sich an, nickten sich zu und dann ging Frau Lüderitz in die Kammer.

Der Förster rückte sich den Lehnstuhl ans Fenster, zog seine alte dicke Winterjacke an, wickelte sich eine Decke um die Beine, rauchte eine Pfeife nach der anderen und machte sich von neuem Vorwürfe. Nein, er hätte nicht nachgeben sollen! Aber nun ging das nicht mehr zu ändern. Jemandwo in der Nähe würde wohl einer auf Lauscherposten liegen. Wenn er jetzt nach dem Klausener Forsthaus sich aufmachte, konnten die Wildbiede erst recht in seinem Reviere anstellen, was sie wollten. Und den Emrich traf er doch nicht mehr zu Hause an! . . . Aber nie in seinem ganzen Leben würde er wieder nachgeben! Waren auch seine Knochen in der langen Dienstzeit schon recht mürbe geworden, um alten Eisen ließ er sich noch lange nicht werfen! Seine Diana draußen hatte auch nur noch ein paar stumpfe Zähne im Maul, wenn er ihr aber zurief: „Fah!“, dann Gnade Gotte den Waden, die sie sich vornahm. Auf den Mut kam's an — und auf den guten Willen!

Wleiern langsam verstrichen die Stunden. Eben schlug's erst Mitternacht vom Lampischkeimer Kirchturm. Auch kühl fing's an zu werden! Ja, man wurde alt und empfindlich! Vor zehn Jahren hätte ihm mal einer sagen sollen: Ich will Wildbiede stellen, bleib du aber hübsch zu Hause! Die Brust hätte er rausgedrückt und gelacht und womöglich mit dem Zeigefinger nach der Stirn gezeigt! — Ja — und das hätte er wohl auch noch am letzten Morgen getan: Wenn nicht der Emrich so sonderbar gewesen wäre! . . . 's war schon

besser, er dachte gar nicht mehr dran! . . . Wie die Hirsche in dieser Nacht schrien, das reine Konzert war's! Wenn's im Blute lag, den zog's wohl grade heute hinaus. . . . Es war menschlich verständlich! . . . Und wenn sich einer, kam's hart auf hart, seiner Haut wehrte, — es war auch zu begreifen! Die Klausener waren nun einmal ein unruhiges Völkchen und unter den Lampischkeimern gab's wohl auch mehr als einen, der den Zeigefinger gern trumm machte, ohne ein Recht dazu zu haben! — Da war der . . . Vom Stuhle sprang der Förster hoch, hielt den Atem an! Ja, war da nicht eben ein Schuß gefallen? — Der Wind wehte von Nordosten, von so weit brauchte der Knall gar nicht zu kommen, um nur undeutlich hörbar zu sein! . . . Hatte ihm seine Phantasie da was vorgegaukelt? . . . Nein, ganz sicher nicht, denn Diana zerrte an der Kette und melde sich und die Hirsche waren wie mit einem Schläge stumm geworden. — Die Kammertür ritz Lüderitz auf.

„Denken, es ist geschossen worden! — Hörst du, wie Diana jault? — Ich muß fort!“

Lüderitz wunderte sich in seiner Aufregung nicht darüber, daß seine Frau ganz wach war.

„Nur ein Schuß, Gustav?“

„Ja!“

„Rimm dich in acht!“

Flinte und Gut lagen auf dem Tische.

Eine Minute später löste er Diana von der Kette.

„'s ist schon gut! — Na ja doch! — Hierher Diana, — hier — her!“

Schweißmedeln, auf allen Bieren, kam das treue Tier angekrochen. Lüderitz schnalzte ihr den Riemen an.

„Such, Diana — such!“

Hastig zog sie ihren Herrn vorwärts, quer durch eine Schenke in direkter Richtung nach dem See.

„Dab ich mir's doch bedacht!“ brummte der Förster in seinen langen, weißen Vollerbart.

11.

Als Emrich einmal hatte stehen bleiben müssen, um zu verschauen, war ihm die Erkenntnis gekommen, daß er auf dem besten Wege war, eine gehörige Dummheit zu begehen. Was hatte das denn für einen Sinn, wenn er hinter dem Wildbiede herbeizog? Ohne Hund! So bekam er den Rest doch nicht! Das wäre ein toller Zufall gewesen, die Wahrscheinlichkeit war viel größer, daß ihm der Mann eine Kugel zum mindesten in die Beine jagte, damit er ruhig seinen Selbsterhaltungssinn fortsetzen konnte! Und wenn's ein Klausener war,

Aufgabe herangezogener Verbände, die sich den alten, bewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen, errungen. Die Leistungen der Truppen bei Ueberwindung der Schwierigkeiten, der Witterungs- und Begeverhältnisse im Tag und Nacht fortgesetzten Marsch-Gefecht gegen einen zähen Gegner, sind über jedes Lob erhaben. Hindenburg leitete die Operationen, die von dem Generaloberst Eichhorn und General der Infanterie Below in glänzender Weise durchgeführt wurden, mit alter Meisterschaft.

Oberste Heeresleitung.

## Nachklänge aus Ostpreußen.

Kaiserparade in dem zurückeroberten Lodz.  
W.T.B. Lodz, 16. Februar.

Einer wichtigen Abschnitt der Winterkämpfe in Masuren bildeten die Kämpfe in und um Lodz, welcher Ort den Russen einen festen Stützpunkt geboten hatte. Unsere Truppen gelang es, unter den Augen des an der Front weilenden obersten Kriegsherrn am 14. d. Mts. den Feind aus seinen Stellungen um die Stadt zu werfen. Kaum waren die Sieger in die Stadt eingezogen, da erschien auch der Kaiser und traf dort auf der Hauptstraße und dem Marktplatz neben zahlreichen russischen Gefangenen Teile der 11. Landwehrdivision und der 2. Infanteriedivision, insbesondere das ruhmgelohnte ostpreussische Füsilierregiment.

Auf dem Marktplatz, inmitten der zerstörten Häuser und der stark beschädigten Kirche, spielte sich eine ergreifende denkwürdige Szene ab, die allen Zeugen derselben unergänglich bleiben wird. Die toben aus schweren Kämpfen kommenden, von Schmutz und Blut bedeckten Krieger drängten sich jubelnd um den Kaiser, der viele der Mannschaften und alle anwesenden Offiziere ansprach. Plötzlich drangen die erhabenen Klänge der Nationalhymne und darauf das „Deutschland, Deutschland über alles“ aus vielen tausend Kehlen zum Himmel empor. Alle Mauern und Fensteröffnungen der zerstörten Häuser waren mit Soldaten besetzt, die ihren Kaiser sehen wollten. Beim Ausgang der Stadt begegnete der Monarch dann noch zwei einziehenden Bataillonen des pommerischen Grenadierregiments Nr. 2.

### Der Kaiser an seine Truppen.

Mit ihren zerstörten Fahnen an der Seite der Straße stellten sich die Truppen in einem offenen Viereck auf, in dessen Mitte der Kaiser trat, um seinen tapferen Grenadiere Dank und Anerkennung auszusprechen:

Sie hätten das in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt und sich ihrer Vorfahren würdig erwiesen, die 1870 wie vor 100 Jahren in gleicher Gefinnung durch unerschütterlichen Mut und Einsetzen der vollen Manneskraft das Vaterland vor dem Feinde beschützt hätten. Er sei gewiß, daß sie mit der gesamten Heeresmacht auch weiterhin nicht nachlassen würden, den Feind zu schlagen, wo er sich zeige, bis er völlig niedergelungen sei.

Donnernd fiel das Regiment in das von seinem Kommandeur Grafen Ranau als erneutes Gelübnis der Treue bis zum Tode auszubringende Surra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ein.

### Der Durchbruch bei Lasdehnen.

Nach Meldungen der „Nowoje Wremja“ haben die unerwarteten Angriffe der Deutschen die russischen Stellungen an mehreren Punkten gleichzeitig durchbrochen, so daß verschiedene Truppenteile des russischen Heeres plötzlich völlig isoliert dastanden und sich in Gefahr befanden, erdrückt zu werden.

Dieser Umstand sei besonders bei den Truppen eingetreten, die die Positionen bei Lasdehnen und Wikfallen zu verteidigen hatten. Noch während der Kämpfe, die von den Russen mit größter Tapferkeit geführt wurden, seien Meldungen eingetroffen, wonach Kavalleriedivisionen des Feindes im Rücken der russischen Stellungen aufgetaucht wären und die rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden drohten. Infolge der fehlenden Verständigung mit den anderen Kampfzentren seien die russischen Führer offenbar der Ansicht gewesen, von Umzingelung bedroht zu werden, und hätten es vorgezogen, sich vom Feind loszulösen.

Russischerseits wird auch von Zusammenstößen bei Turburg an der Straße von Lissa nach Rowno und wenige Kilometer von der preussischen Grenze gesprochen. Düllich der Masurischen Seenplatte sind unsere Truppen in schnellem Vorgehen. Weiter südlich haben die Russen frische Kräfte von Womza aus nach Nordwesten an der Straße nach Johannisburg vorgetrieben, gegen die deutsche Truppen in der Gegend von Kolno sich wenden. Gescheite bei Rodzidlo an der Straße von Ostrolenka nach Mischüniez und Ortelsburg werden von den Russen erwähnt.

### Die Njemenlinie.

Die Operationen nähern sich danach der Njemen-Narow-Linie, die durch eine Reihe von Festungen, Brückenköpfen und Straßensperren gesichert ist und sich von Warschau-Nowo-Georgiewsk bis Rowno erstreckt. Der Njemen, der auf preussischem Gebiet den Namen Memel führt, entspringt in der Gegend von Minsk. Hier ist im allgemeinen nach Norden und wendet sich bei Rowno nach Westen, um in das Kurische Haff zu münden. Am Ende seines Mittellaufs in der Höhe von Grodno ist ihm westlich das große Sumpfwaldgebiet des Bobrbruchs

am 10. wurde der Versuch, die Straße zu gewinnen! Hier er quer durch den Wald, kam er wohl noch vor dem Widdich an die Stelle, an welcher der See bis auf zweihundert Meter an die Straße heranreichte. Dort konnte man am leichtesten ein Wörtchen miteinander sprechen! War der Patron nicht auszusparen, so wurde eben morgen früh das Gewehr abgesehen. Fußspuren, wenn nicht gar Waid oder wenigstens Schweiß, würden sich schon finden lassen, dann nahm man den Hund am Njemen und ließ ihn arbeiten! Freilich, die Wände war gerissen! Nichts würde man bei ihnen finden, die Flinten war sorgfältig gepulvt, und der Hirsch oder doch sein Geweih lag irgendwo versteckt — bei einem anderen, der mit dem Widdich gut Freund war. Wahrscheinlich kam dann eine Gerichtsverhandlung, dem Manne konnte nichts nachgewiesen werden und man war der Blamierter! Keine die höhnischen Witze und spizen Redensarten zu ertragen, ohne imstande zu sein, sich zu wehren. Da wandte sich Lurich nach rechts vorwärts und ließ was Beine und Arme vergaben, der Straße zu.

(Fortsetzung folgt.)

vorgetagert, das von dem Augustowskanal in nord-südlicher Richtung durchzogen wird und den von Grodno herkommenden Bobr bis zum Einfluß in den Narow begleitet und noch eine Strecke auf dem linken Ufer folgt. Diese Sumpfstrecken geben dem von der Bialowittischer Heide her kommenden Narow eine große Wasserfalle, die noch durch den bei Sierozk von Osten einmündenden Bug vermehrt wird. Bei Nowo-Georgiewsk vereinigt sich der Narow mit der Weichsel, die ihren Lauf kurz vorher von der nördlichen Richtung nach Westen gedreht hat. Die lange Front von Narow-Bohrbruch und Njemen ist nun durch eine Reihe größerer und kleinerer Befestigungen an allen Übergängen, Fähren und Furteln gesichert. Im Süden beginnt die Linie mit Nowo-Georgiewsk, dem alten Modlin, das zuerst von Napoleon angelegt, dann unter Nikolaus I. weiter ausgebaut und bis in die letzte Zeit verstärkt worden ist. Es sichert einen Uferwechsel über die Weichsel und den ihr hier zustießenden Narow, da seine Forts in weitem Kreis gelagert sind. Es folgen sich nun der Narow aufwärts die Brückenköpfe bei Sierozk, Segrische, Kulkust, Kolschan, Ostrolenka und die Festung Womza, dann in den Bobrsümpfen der Brückenkopf Ostrowiejsk-Gonionz, der den Übergang der Bahn von Bialostok nach Lodz deckt. Am Njemen liegt zunächst die starke Festung Grodno, wo die Straße nach Augustowo-Suwalki beginnt, die Straßensperre von Merezsk am Einfluß der Merezschanka in den Njemen, der Brückenkopf von Olita am Übergang der Straße nach Suwalki, und schließlich als Abschluß die sehr starke Festung Rowno. Hinter dem nördlichen Teil der Befestigungslinie wollen die Russen nach ihren eigenen Angaben die aus Ostpreußen zurückgehenden Truppen in einer Aufnahmestellung halt machen lassen.

## Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 16. Febr. Amtlich wird verlautbart: 16. Februar 1915. Die allgemeine Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. Mehrere Tag- und Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten wurden unter großen Verlusten des Feindes, der hierbei auch 400 Mann an Gefangenen verlor, zurückgeschlagen.

Die Aktionen in der Bukowina verlaufen günstig. Die Sereth-Linie wurde überschritten; die Russen unter fortwährenden Gefechten gegen den Pruth zurückgedrängt.

Südlich Koloamea, wo sich größere Kämpfe entwickelten, machten wir gestern 500 Mann zu Gefangenen.

### Zum Mißbrauch der neutralen Flagge.

Rotterdam, 16. Februar.

Die holländischen Reedereien werden von der Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß es wünschenswert ist, auf den Schiffsrümpfen die Nationalflagge und den Namen des Schiffes möglichst hoch aufzumalen. Wenn nämlich das Unterseeboot unter Wasser fährt, so hebt es sich nicht und fällt nicht mit den Wellen, so daß durch das Verstopfen, welches möglichst wenig über Wasser ragt, bei einigem Seegang der untere Teil des Schiffes meist nicht wahrgenommen werden kann. Es ist daher wichtig, daß die Schiffe die holländische Flagge und den Schiffsnamen hoch über dem Wasser auf dem Schiffsrumpf tragen.

### Zwei englische Schiffe im Kanal gesunken.

London, 16. Februar.

Bei Falmouth ist das britische Segelschiff „Andromeda“, 1928 Tonnen, mit Getreide nach London unterwegs, gestrandet. Schiff und Ladung sind verloren. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann gerettet. — Der englische Dampfer „Gulltrader“ ist im Kanal gesunken. Von der Besatzung sind drei Mann gerettet worden.

### Portugal will neutral bleiben.

Brüssel, 16. Febr. (Str. Bln.) Der neue portugiesische Ministerpräsident, General Castro, erklärte beim Empfang der Vertreter der Lissaboner Presse, Portugal werde weder an dem europäischen Feldzug noch an dem Kriege mit Ägypten teilnehmen, sondern in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Volkswillen die Neutralität beobachten. Auch der Präsident der Republik, Don Manuel Arriaga, weigert sich entschieden, sich von England in den Weltkrieg hineinziehen zu lassen.

## Berschiedene Meldungen.

Berlin, 16. Febr. (W.T.B. Nichtamtlich.) Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entspricht die kürzlich durch die Presse gegangene Mitteilung, daß für Ruße bei dem Kriegsausbruch für warme Unterkleidung ein Bedürfnis nicht mehr bestehe, nicht der Wirklichkeit; im Gegenteil bittet der Kriegsausbruch für warme Unterkleidung dringend, ihm nach wie vor Ruße zur Verfügung zu stellen, da in der Front, namentlich beim Ostheere, große Nachfrage danach sei.

Amsterdam, 16. Febr. „Daily Mail“ berichtet, daß Donington Park in Leicestershire zum Aufenthaltsort der gefangenen deutschen Offiziere bestimmt wurde. Am Sonnabend trafen dort 2 Offiziere ein, und 200 bis 300 werden noch erwartet. Internierte deutsche Kellner werden zu ihrer Bedienung nach Donington Park geschickt.

## Politische Rundschau.

Über die Enteignung von Schweinen durch Gemeinden haben für Preußen die zuständigen Minister soeben eine Ausführungsanweisung erlassen, in der das Enteignungsrecht genau festgelegt und umrissen wird.

Durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar waren die Städte und Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohner verpflichtet worden, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat an Dauerwaren zu beschaffen. Die zuständige Behörde, die den Umfang und die Art des zu beschaffenden Bedarfs bestimmt, ist nach dem jetzigen Ministerialerlaß die Kommunalaußsichtsbekörde. Zur Erfüllung der Verpflichtung kann den Ge-

meinden oder einem Dritten das Eigentum an Schweinen von der zuständigen Behörde übertragen werden; die Behörde ist bei den Landgemeinden der Landrat, bei Stadtfreien der Regierungspräsident. Die Festsetzung des Abnahmepreises erfolgt nach der Bundesratsverordnung gültig durch ein Schiedsgericht von drei Mitgliedern. Besitzer sind von der Landwirtschaftskammer und Bauernkammer dem Regierungspräsidenten auf sein Ersuchen der erforderlichen Anzahl vorzuschlagen. Aber die Durchführung der den Städten und Landgemeinden auferlegten gesetzlichen Verpflichtung zur Beschaffung von Fleischwaren wäre bleiben weitere Verfügungen vorbehalten.

Die zur Hilfeleistung für Rußland zusammengetretene Pariser Finanzkonferenz hat Ergebnisse geseztigt, trotz aller Bemühungen des in Paris anwesenden russischen Finanzministers Bark wenig günstig für Rußland. Die Konferenz beschloß folgendes:

1. Die Bank von Frankreich und die Bank von England gewähren Rußland einen Voranschuss von je 600 Millionen Frank zur Einlösung seiner in Paris und London fälligen Verpflichtungen. 2. Die Konferenz genehmigt grundsätzlich den Finanzplan Wassilowitsch zur Deckung des Rubelverlustes durch Ausgabe gemeinsamer englisch-französisch-russischer Schatzscheine, die die Ausgabung Rubeln ersetzen sollen. 3. Die Emission einer gemeinsamen Kriegsanleihe wurde bis zur Beilegung der konstitutionellen Schwierigkeiten in Frankreich und England vertagt.

Im wesentlichen heißt das, weder Frankreich noch England geben an Rußland bares Geld. Die 600 Millionen Frank bedeuten, da sie zur Einlösung der in Paris und London fälligen russischen Verpflichtungen dienen, lediglich eine Zahlungsstundung, gewissermaßen eine gezwungene da Rußland jetzt sowieso nicht selbst zahlen würde. Die angeforderte große Anleihe ist, wie aus dem letzten Absatz hervorgeht, gründlich ins Wasser gefallen. Der russische Finanzminister benutzte ferner seine Pariser Anwesenheit dazu, um mit dem Crédit Foncier eine Unterbringung einer russischen Schatzscheinanleihe von 1000 Millionen Frank zum Zinsfuß von 6 v. H. zu unterhandeln. Infolge des unbefriedigenden französischen Standes konnte aber der Crédit Foncier das Geschäft nicht machen. Also abgefallen auf der ganzen Linie. Herr Bark ist betrübt abgefahren.

Die preussischen Minister für Handel und Gewerbe für Landwirtschaft und der Minister des Innern erlassen nachstehende Bekanntmachung: „Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Kleie mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzl. S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- und Weizenkleie, die mit Gerstenkleie vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.“ (W.T.B.)

Bei seiner Anwesenheit in Essen hielt König Ludwig von Bayern im Kruppischen Hauptverwaltungsgebäude eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Soeben komme ich vom Kriegsschauplatz, und kann Ihnen sagen, daß trotz des langen Krieges der unserer Truppen ganz vorzüglich ist. Wie bei den Feinde Stehenden, so ist es auch im ganzen Lande. Der ganzen Deutschen Reiche ist man fest entschlossen, nie eher Frieden zu schließen, als bis die Feinde vollständig niedergeworfen sind und uns um Frieden bitten. Und daß wir dann einen Frieden diktieren können, der uns viele Jahrzehnte wieder die Ruhe sichert, gleich dem Frieden, in dem wir während 40 Jahre imstande waren die Bevölkerung und den Volkswohlstand mächtig zu heben und der Bevölkerung durch die Industrie eine bessere Lebenshaltung zu gewähren, als es früher der Fall war.“

Der König betonte, wie sich in dieser schweren Zeit nicht allein das Heer, sondern das ganze dahingebliebene Volk bewährt habe, nicht zum wenigsten die deutsche Industrie. Die Rede schloß mit anerkenntenden Worten für die Kruppischen Werke.

### Belgien.

Hiemliches Aufsehen erregt der Rücktritt des belgischen Gesandten beim Heiligen Stuhl in Rom. Der Rücktrittsgesuch des Gesandten, Baron d'Erps, ist bereitwillig angenommen. Der Amtswechsel scheint seine Ursache in der Unzufriedenheit der leitenden belgischen Kreise über die Haltung des Heiligen Stuhles gegenüber den Kriegsführenden zu haben. Der Nachfolger des Baron d'Erps wird der frühere Justizminister van den Sewel sein, der in einigen Tagen in Rom eintreffen wird.

### Schweiz.

Über die Stimmung in Deutschland bringt das „Journal de Genève“ eine längere Abhandlung. Der Blatt schreibt, die Stimmung sei wie am Anfang des Krieges unverändert zuversichtlich. An einen militärischen Spaziergang in Frankreich habe man in Deutschland niemals geglaubt. Die große Stärke des französischen Heeres sei seit Jahren von der Presse und von Fachleuten betont worden. Moralische oder wirtschaftliche Krisen, auf deren Ausbruch gewisse Kreise des Dreierbundes rechnen und die eine entscheidende Rolle im Kriege spielen sollen, können kaum einen Einfluß auf das Ergebnis des Krieges haben. Die moralischen und wirtschaftlichen Hilfsmittel Deutschlands seien jedenfalls viel größer, als man annehmen dürfte, und werde der Sieg nur auf dem Schlachtfeld erkungen werden; dies sei auch die einmütige Uebereinstimmung in Deutschland. Der wirtschaftliche Krieg, den England führe, sei nur eine Nebenerscheinung im Kriege.

### Bulgarien.

Als weiteres Opfer des Bombenattentats in Sofia ist die Tochter des Kriegsministers gestorben, während ein Offizier sofort tot war. Unter dem Publikum herrscht große Erregung, weil die Polizei den Tätern bisher nicht auf die Spur gekommen ist. Über die Urheber des Attentats ist man nur auf Vermutungen angewiesen. Während der Nacht wurden zahlreiche Verhaftungen von Serben vorgenommen. Viele neigen der Annahme zu, daß das Attentat das Werk eines Anarchisten sei. Vergnügungen wurden abgefragt.

### Großbritannien.

Das Heiterliche Bureau meldet aus Washington, das Staatsdepartement hat dem amerikanischen Botschafter in London den Nachweis der Eigentümlichkeit des Dampfers „Wilhelmina“ überhandt, daß die Ladung ausschließlich aus Lebensmitteln für Rußland bestand, der Beschlagnahme also nicht unterliege, und ihn beauftragt, diesen Nachweis dem britischen Auswärtigen Amt vorzulegen. Die „Wilhelmina“ mit Lebensmitteln für Deutschland bestimmt, wird von den Engländern in Falmouth festgehalten.

London, 16. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannisburg: Der Prozeß gegen den Burenführer Dewet und den Herausgeber von „Het Volk“, Post, hat am 15. Februar in Bloemfontein begonnen.

Einige  
Die Ge  
Der 2.  
pendung  
erhöhte  
Berle für  
angelnen  
Hierbei  
Bestellung  
500 Hunder  
1912 und  
pendeten  
eren vie  
Die Berol  
Witz 191  
er das  
Wismenge  
Witz 1915  
Wismenge  
in folgen  
nirweil a  
schlimmen  
stiftig an  
Die Berol  
Grund von  
geschlossene  
Dreierbun  
Wenig er  
Anknüpfung  
werden.  
Die Q  
Landesrecht  
tamt des  
lichen Ein  
tremes V  
der zulässi  
Goldtraten  
trat.

## China.

Große Erregung soll allenthalben in China wegen der japanisch-chinesischen Schwierigkeiten herrschen. Nach den japanischen Plänen werden in vielen Städten Chinas Demonstrationen angekündigt, in denen die letzten Forderungen Japans erörtert werden. Die Proklamationen verlangen, daß Japan, den europäischen Krieg absehend, chinesisches Gebiet annektieren will, wobei alle Ansprüche auf das Vaterland zu verteidigen. Auf Japan wird als Freund Japans bezeichnet. Große Hoffnungen werden auf Amerika gesetzt. Die japanische Presse fordert rücksichtsloses Vorgehen. Die chinesische Regierung hat dem japanischen Vorschlag erwidert, sie sei nicht in der Lage, ohne Zustimmung des chinesischen Parlaments Beschlüsse bezüglich der letzten japanischen Note zu fassen. Die bisher zwischen chinesischen und japanischen Beauftragten geführten Verhandlungen sind einstweilen abgebrochen worden, da China nicht in eine Schwächung seiner Souveränität willigen will. In Russland und Frankreich beginnt man mißtrauisch wegen der übertriebenen japanischen Forderungen zu werden, die englische Presse hält sich, sichtlich von der Zensur beeinflusst, im allgemeinen zurück. Japan hat einen Teil seiner Flotten einberufen.

## Aus In- und Ausland.

Wien, 16. Febr. Durch die morgen erfolgende Bestätigung einer Ministerialverordnung wird die Verwendung von Gerste zu Malz vom 1. Februar 1915 verboten. Das Verbot bezweckt, die unbedingt notwendige Verwendung aller noch vorhandenen Gerste als Brotfrucht sicherzustellen.

Stockholm, 16. Febr. Die schwedische Regierung hat an die Behörden des Landes ein Rundschreiben geschickt, worin diesen unter Hinweis auf die gegenwärtige politische Lage zur Pflicht gemacht wird, wehrpflichtigen schwedischen Staatsangehörigen nur in Notfällen und nur kurzfristige Auslandsreisen auszuführen.

Amsterdam, 16. Febr. Am Sonnabend ist das Schiff „S. J. Lidenbach“ mit einer Ladung Baumwolle für Bremen unter amerikanischer Flagge vor IJmuiden eingetroffen.

Jülich, 16. Febr. Der „Neuen Jülicher Zeitung“ zufolge hat die Bank von England der belgischen Regierung einen weiteren Kredit von 250 Millionen Frank, so daß die Schuld Belgiens an England auf 600 Millionen steigt.

London, 16. Febr. „Daily Telegraph“ bestätigt in einer Meldung aus Petersburg, daß der Ministerpräsident Kornejow demnächst zurücktreten werde. Der Landwirtschaftsminister Krivoschin, der von seiner Krankheit wieder hergestellt ist, wird sein Nachfolger.

Wien, 16. Febr. Der griechische Marineattaché in Konstantinopel auf der Straße der Agence d'Athènes: Da die Schwierigkeiten begegnen, ist der griechische Gesandte nach Athen gereist. Er ließ den ersten Gesandtschaftssekretär als Gehöftsträger zurück.

## Einschränkung der Biererzeugung.

Die Gerste soll zur Volksernährung dienen  
W.T.B. Berlin, 16. Februar.

Der Bundesrat hat eine Verordnung beschlossen, die vom 1. März 1915 ab eine Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien bringt und dadurch eine erhebliche Menge von Malz zur Bierbereitung verwendeter Gerste für die Volksernährung freimachen will. Im Einzelnen bestimmt die Verordnung folgendes:

Bierbrauereien sollen vom 1. April 1915 an zur Herstellung von Bier in jedem Vierteljahr nur noch 1/3 Hektoliter des im gleichen Vierteljahr der Jahre 1912 und 1913 durchschnittlich zur Bierbereitung verwendeten Malzes verwenden dürfen. In Brauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung 10 Doppelzentner nicht übersteigt, erhöht sich die zulässige Malzmenge auf 70 Hektoliter. Im Monat März 1915 dürfen die Brauereien ein Drittel der für das erste Vierteljahr 1915 sich berechnenden Malzmenge verwenden. Wenn eine Brauerei im März 1915 oder in einem Vierteljahr die hierfür festgesetzte Malzmenge nicht verwendet, darf sie die erparierte Menge im folgenden Vierteljahr verwenden oder sie ganz oder teilweise auf eine andere Brauerei innerhalb des heimischen Brausteuergebiets übertragen. Auf Malz, das häufig aus dem Ausland eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Soweit inländisches Malz auf Grund von vor dem Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossenen Verträgen nach dem 28. Februar 1915 an Brauereien zu liefern ist, darf statt der vereinbarten Menge nur eine nach dem Maßstab der gesetzlichen Einschränkung geminderte Menge gefordert und geliefert werden.

Die Landeszentralbehörde soll anordnen können, daß landesrechtlich festgesetzte Rechte der Bierbrauer auf Ausschank des eigenen Erzeugnisses für die Dauer der gesetzlichen Einschränkung der Malzverwendung auch auf fremdes Bier ausgedehnt werden. Für eine Überschreitung der zulässigen Malzmengen sind hohe Gefängnis- oder Geldstrafen vorgesehen. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

## Das Kriegsbrot unserer Pferde.

Zur Beschlagnahme der gesamten Hafervorräte. Von einem Landwirt wird uns geschrieben: Vom 16. Februar ab ist durch Bundesratsbeschluss die gesamte in Deutschland befindliche Hafermenge beschlagnahmt worden. Nur ganz geringe Bestände unter einem Doppelzentner bleiben frei. Die Landwirte dürfen außerdem das nötige Saatgut behalten. Für ein jedes Pferd darf der Besitzer 3 Doppelzentner zurücklegen. Damit ist die Fütterung bis zur nächsten Ernte, also bis zum September, zu bewerkeln. Auf das Pferd entfällt pro Tag also eine Haferportion von etwas über 3 Pfund. Bis zum 1. März wird, um den Übergang zu erleichtern, ein Zuschlag von 2 Pfund pro Tag und Tier gewährt. Die Höchstpreise für Hafer werden zugleich um 50 Mark herabgesetzt, damit die Landwirte instande sind, Hafer zu kaufen, der ihnen entzogen wird, sich im Vergleich zu dem eigenen Produkt immerhin teuren Ersatzmittel zur Fütterung anzuschaffen. Die Maßregel ist im Interesse der Sicherstellung des Haferbedarfs für die Heeresverwaltung erfolgt. Schon im Januar hatten die einzelnen Landesstellen umfangreiche Haferbeschaffungen durch militärische Zwecke stattgefunden, teils in förmlichem Wege, teils unter einem gewissen moralischen Druck auf die Haferbesitzer. Auch für diese Hafermengen wurde nachträglich der erhöhte Preis bewilligt. Der Unterschied zwischen den Kommunalverbänden, in denen Hafer vorhanden ist, und solchen, in denen der

Mindestbedarf nicht gedeckt ist, geschieht durch die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung in Berlin, der zugleich zwischen den einzelnen Hafer- und Pferdebesitzern innerhalb der Kommunalverbände erfolgt durch diese selbst.

Es war voranzuziehen, daß es so kommen mußte. Wie die Zivilbevölkerung zugunsten unserer militärischen Schlagfertigkeit sich Beschränkungen auferlegen muß, so kommt jetzt auch an unsere Pferde die Notwendigkeit heran, sich mit Kriegsbrot zu begnügen. Zwar gewöhnt sich ein Pferd nicht so schnell an eine Änderung der Nahrungsweise, wie der Mensch. An eine starke Verminderung der Nahrung läßt sich bei einem Pferde auf die Dauer erst recht nicht denken, da es sonst nicht leistungsfähig ist. Man wird deshalb begreifen, daß der Landwirt und der städtische Pferdebesitzer der neuen Haferfütterungs-Verordnung mit ihrer einschneidenden Haferbeschränkung mit einer gewissen Besorgnis gegenüberstehen. Der Pferdebesitzer ist, ganz entgegen der landläufigen Meinung, verhältnismäßig sehr klein und überaus empfindlich. Die Entziehung der gewohnten Haferportion — diese betrug bisher im Durchschnitt bei gut genährten Pferden des Mittelschlages das Dreifache der jetzigen, bei schweren Kaltblütern noch weit mehr — kann für den ganzen Organismus des Pferdes von sehr nachteiligen Folgen sein. Die Bundesratsverordnung sucht diesem Bedenken denn auch nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, indem sie für die Übergangszeit bis zum 1. März einen Zuschlag von zwei Pfund für das Tier gewährt. Andererseits haben Versuche bekannter Tierärzte bewiesen, daß bei sachgemäßer, allmählicher Entwöhnung der Hafer wohl entbehrt werden kann, ohne daß Gesundheitsstörungen und Verminderung der Leistungsfähigkeit beim Pferde eintreten, vorausgesetzt, daß ihm derselbe Nährwert wie bisher an verdaulichem Eiweiß und Stärke verabreicht wird. Es wird empfohlen, neben den vorgefertigten Haferfütterungsmitteln wie Suder, Melasse, Zuckerschmelz ein besonderes Augenmerk auf Verfütterung von Kartoffeln in Gestalt von Flocken, Schmelz oder gedämpften Frischkartoffeln zu geben. Hierdurch wird der Mais, der ja schon seit langem neben dem Hafer an unsere Pferde verfüttert wurde, und der jetzt auch fehlt, ziemlich gleichwertig ersetzt.

In den Gegenden Deutschlands, wo man einen leichteren Schlag von Pferden züchtet, und von den Pferdehaltern, die ein Durchschnittswagenpferd haben, wird die Haferbeschränkung beim Futter nicht so empfunden werden, als dort, wo man die schweren Kaltblüter als Ackerpferde benutzt, und in den Kreisen der Roll- und Transportkutschereien. Wie es manchen Menschen gibt, dessen Körper bei schwerer Arbeit nur recht mangelhaft mit der ihm jetzt subfizierten Brotportion auszukommen vermag, während diese für einen anderen in anderen Verhältnissen noch überaus reichlich ausfällt, so kann auch bei den Pferden die Verallgemeinerung der Futterportion nach der bloßen Kopfzahl nicht ohne gewisse Schäden abgehen. Mit Recht wird z. B. von rheinischen Landwirten hervorgehoben, daß für die dort landesüblichen schweren kalblütigen Pferde, deren Arbeitsleistung sehr hoch sein muß (baselle trifft für Kolkfuhrwerk u. dgl. zu), die daher eine Tagesration von 16 bis 20 Pfund Kraftfutter verlangen, der Hafer sehr schwer zu ersetzen ist. Man rechnete bisher, wo doch auch schon die jetzt als Ersatzmittel in Betracht kommenden Stoffe mitverfüttert wurden, mit einem Haferanteil von zwei Dritteln des Gesamtfutters. Es wird darauf hingewiesen, daß die Militärverwaltung diesen schweren Zugpferden 20, ja 24 Pfund Hafer täglich bewilligt. Tiere von etwa 12 Zentner Lebendgewicht brauchen zur Bewältigung der sehr harten Arbeit, die sie leisten müssen, einen Stärkewert von 12 Kilogramm und 1,5 Kilogramm Eiweiß, die nur durch Haferfütterung erreicht werden können. Die Zukunft muß zeigen, ob sich nicht auch hier durch sachgemäße Gewöhnung ein Umtausch der Werte vornehmen läßt, ohne daß der Magen des Pferdes leidet. Wissenschaftliche Autoritäten behaupten, daß das sehr wohl möglich ist. Auf jeden Fall muß es versucht werden, die militärischen Zwecke stehen nun einmal unbestritten im Vordergrund. Individualisieren, auf einzelne Rücksicht nehmen, läßt sich beim Kriegsbrot der Pferde ebensowenig wie bei dem der Menschen. Auch im Frieden bekommt ja schon häufig genug nach dem Sprichwort den Hafer nicht das Pferd, das ihn durch Arbeit verdient, sondern das Glücksumstände an eine reiche Krippe brachten. In Kriegszeiten müssen sich, wie der Mensch, so auch die Pferde in ihrer Allgemeinheit gefallen lassen, daß man ihnen den Broitkorb höher hängt und den Leibgurt fester schnallt.

## Bringt euer Gold zur Reichsbank!

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. Februar.

\* (Eine Erweiterung des Paketverkehrs nach und von der Front.) (Amtlich.) Auf Grund der Erfahrungen, die bei den bisherigen Versuchen gewonnen sind, hat die Heeresverwaltung eine Umgestaltung des Paketverkehrs nach der Front ins Auge gefaßt. Vor allem soll eine größere Gleichmäßigkeit dadurch erreicht werden, daß die Militär-Paketdepots dauernd geöffnet bleiben. Als oberste Gewichtsgrenze sind 50 Kg. festgesetzt, so daß für die hier in Frage kommenden Bedürfnisse kaum noch Beschränkungen bestehen werden. Auch ist beabsichtigt, einen Paketverkehr von der Front nach der Heimat in gewissen Grenzen zuzulassen. Das Inkrafttreten der schon seit längerer Zeit beschlossenen Neueinrichtung mußte etwas verschoben werden, weil die Aufarbeitung und Zuführung der ungeheuren Massen von Weihnachtspaketen infolge der Kämpfe der letzten Wochen große Schwierigkeiten bereitete. Für die Zwischenzeit wurde dem dringendsten Bedürfnis durch dauernde Zulassung der 1-Pfund-Briefe Rechnung getragen. Nach dem westlichen Kriegsschauplatz wird der Paketverkehr am 22. Febr. freigegeben werden. Die Veröffentlichung der näheren Bestimmungen hierüber erfolgt demnächst. Die Zulassung des Paketverkehrs nach dem östlichen Kriegsschauplatz hängt von dem Fortgang der dortigen Operationen ab und wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

\* Ueber die Osterverfetzung der Schüler an höheren Lehranstalten hat der Kultus-

minister jetzt einen Erlaß herausgegeben, in dem zunächst auf die vielfachen Störungen hingewiesen wird, unter denen der Unterricht infolge des Krieges zu leiden hat. Es wird ferner hervorgehoben, daß Lehrer und Schüler unter dem Eindruck der gewaltigen Zeit stehen und teilweise durch schweres Leid und Unglück, das der Krieg über sie brachte, an der vollen Entfaltung ihrer Kräfte gehindert waren und noch sind. Es soll bei den bevorstehenden Versetzungen auf diese Hemmungen Rücksicht genommen werden, namentlich bei Schülern, die sonst den Anforderungen genügen. Besonders maßgebend soll der Gesichtspunkt sein, ob der Schüler voraussichtlich in der nächsten Klasse mitkommen wird.

Dillenburg. (Kreis-Getreidekommission.) In der am 15. ds. Mtz. abgehaltenen Sitzung des Kreis-Ausschusses wurde zur Erfüllung der dem Kreise nach der Bundesratsverordnung vom 25. Januar d. Js. zufallenden Aufgaben bezüglich der Mehlversorgung eine besondere Kommission gewählt. Sie besteht aus Herrn Vorstand Gail-Dillenburg als Vorsitzenden und den Herren Gehring-Dillenburg, Gudelius-Haiger, Haffert-Dillenburg, Bürgermeister Heiland-Eibelshausen, Bäderinnungsmeister Höfner-Dillenburg und Fr. Reinhardt-Herborn. Die Kommission wird auch die Versorgung des Kreises mit Düngemitteln und Saatgut übernehmen. Sie hat ihren Sitz im Kreishause. Anträge der Bäckermeister und Konditoren wegen Beschaffung von Mehl zc. sind an die Kommission zu richten.

fc. Limburg (Bahn), 16. Febr. Die Stadtberordneten genehmigten einstimmig zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung Limburgs mit Dauerware und Mehl den vom Magistrat dafür geforderten Kredit von 70,000 Mark. Und zwar 20,000 Mark für bereits angekaufte Dauerware. Ferner sind notarielle Kontrakte mit hiesigen Metzgermeistern abgeschlossen für wöchentliche Schweinefleisch-Lieferungen für die hiesige Bevölkerung in Höhe von 21,000 Mark. Die Hälfte der Verkaufspreise vorgeschrieben sind. Ein Schiedsgericht entscheidet bei etwaigen Streitigkeiten mit Ausschluß des Rechtsweges. Die Stadt hat sich in diesen Verträgen ein Ueberwachungsrecht bei Herstellung und Lagerung der Dauerware vorbehalten. Für Mehl wurden 2000 Mark bereitgestellt.

Vom Taunus, 16. Febr. Während die Frankfurter Bäcker ein vierpfündiges Brot seit einigen Tagen nur noch zu 80 Pfg. verkaufen, hat der Landrat des Untertaunuskreises die Herabsetzung des Brotpreises von 66 auf 60 Pfg. für das vierpfündige Brot angeordnet.

Nölschhausen. Ein Schaf des Landwirts Bangel brachte 4 lebende Junge zur Welt, was doch gewiß eine Seltenheit ist.

Bezdorf. Ein hiesiger Metzgerbursche erhielt nachts im Bett durch eine in der Kniekehle eindringende Stobnadel eine ernsthafteste Verletzung. Nach Art mancher Frauen und Mädchen hatte die das Bett zurecht machende Frau die Nadel angesteckt gefast, die dann abgeglitten und ins Bett gefallen war.

Siegen. Durch eine explodierende Petroleumlampe fingen die Kleider einer am Tische sitzenden Frau und ihres Kindes Feuer. Frau und Kind standen im Ru in hellen Flammen. Auf das Hilferufen sprang ein Mitbewohner des Hauses hinzu und erstickte das Feuer. Frau und Kind sind stark verletzt, aber nicht lebensgefährlich.

Köln. Im benachbarten Frechen hatte ein Landwirt in seinem Garten nach Spazieren geschossen und die noch geladene Büchse in eine Ecke gestellt. Nach Kinderart machte sich sein vierjähriges Söhnchen an der Waffe zu schaffen. Der Schuß ging los und die Kugel drang der Mutter in die Brust. Nach wenigen Minuten verschied die Frau. Sie war 37 Jahre alt und Mutter von zehn Kindern. Der unvorsichtige Vater machte selbst Anzeige bei der Polizei.

fc. Kassel. (Zu große Weizenbrote.) Ein Bäckermeister in Hofgeismar hatte Weizenbrote im Gewicht von 180 Gramm gebacken und verkauft, durfte aber solche nach der bundesrätlichen Verordnung nur bis zum Maximalgewicht von 100 Gramm herstellen. Der Bäckermeister kam aufs „Bänkelfehen“ und entschuldigte sich damit, durch Arbeitsüberlastung, Gehilfenmangel die einschlägige Verordnung in der Zeitung nicht gelesen zu haben. Die Strafkammer hielt den Einwand nicht für widerlegt und verurteilte den Meister zu 15 Mark Geldstrafe unter Zubilligung mildernder Umstände.

O Merkblatt für Postverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen. Das Reichs-Postamt hat dieser Tage von dem Merkblatt über den Postverkehr mit deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande eine Neuauflage herstellen lassen. Das Reichs-Postamt ist bereit, das Merkblatt kostenfrei unmittelbar an Interessenten abzugeben. Diese hätten nur den Wunsch durch Postkarte der Geheimen Kanzlei des Reichs-Postamts in Berlin W 66 mitzuteilen.

O Die Kriegsgetreide-Gesellschaft liefert nur an Gemeinden und Heer. Auf die häufigen Anfragen von Straf-, Pflege-, Heil- und ähnlichen Anstalten bringt die Kriegsgetreide-Gesellschaft zur Kenntnis, daß sie gemäß der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl dieses nur an Kommunalverbände, an die Heeresverwaltung oder die Marineverwaltung abgeben darf. Im Falle dringenden Bedarfs empfiehlt sich, mit dem zuständigen Kommunalverband zwecks Abgabe von Mehl in Verbindung zu treten.

O Sechs Monate alte Briefe aus Brüssel. Infolge der jetzt erfolgten Wiederaufnahme des regelmäßigen Postdienstes zwischen Belgien und den Niederlanden sind heute Postsendungen in Amsterdam eingetroffen, die noch vor der Besetzung von Brüssel durch die deutschen Truppen

aufgeliefert worden sind und nun schon volle sechs Monate dort auf den Postämtern gelagert haben. Sie tragen den Aufgabestempel „Brüssel, 19. August 1914“ und den Anstempelsiegel „Amsterdam, 15. Februar 1915“. Diese Postsendung ist wohl der beste Beweis für die Gewissenhaftigkeit der deutschen Beamten und der deutschen Postverwaltung, die noch Postaufträge getreulich ausgeführt haben, die der früheren belgischen Post erteilt wurden und für diese auch bezahlt worden ist.

Ein Lazarettzug der Textilindustrie. Die Angehörigen des Verbandes der Textilindustrie Deutschlands haben eine Sammlung veranstaltet, um einen Lazarettzug auszurüsten. Für diesen Zweck stehen bereits 62 000 Mark zur Verfügung. In der Verbandsversammlung hat man den Beschluß gefaßt, einen Automobil-Lazarettzug auszurüsten.

42 000 Mark Gold durch eine Schüler-Sammlung. Die Schüler der Kaiser-Friedrich-Schule zu Charlottenburg haben wie andere Schulen auf Veranlassung ihrer Lehrer Goldmünzen in dem Kreise ihrer Verwandten und Freunde gesammelt und in der Schule gegen Papiergeld umgetauscht. Diese Sammlung hatte einen überraschend großen Erfolg. Innerhalb vier Tagen kamen 42 000 Mark weniger 100 Mark in Gold ein. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Ein französischer Millionen-Schwindler. Wie der „Temps“ meldet, wird der französische Flugzeugfabrikant Deperdussin, der im August 1913 wegen Betruges und Unterschlagung verhaftet worden war, sich in der nächsten Schwurgerichtssession vor den Pariser Geschworenen zu verantworten haben. Die Anklage lautet auf Unterschlagung von 28 Millionen Frank und Urkundenfälschung.

Keine Wurst nach Rußland. Eine Frau, deren Mann sich in russischer Gefangenschaft befindet, hatte ihm Pakete mit allerlei Nahrungsmitteln geschickt, darunter auch schmackhafte Wurst. Kürzlich bekam sie, wie berichtet wird, den Bescheid, daß die Wurst in Rußland amtlich aus den Sendungen herausgenommen und vernichtet (i) worden sei, da die Einfuhr von Schweinefleisch verboten wäre. Bei Paketen an gefangene Deutsche in Rußland empfiehlt es sich also, keine Wurst und Fleischwaren, ob in Dörren oder Konservendosen, beizufügen.

Brandweinverbot für Militärpersonen in Berlin-Brandenburg. Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Da die vielfachen Warnungen und Aufforderungen durch die Behörden und die Presse nicht den nötigen Erfolg gehabt haben, bestimme ich hiermit auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg: In Gast- und Schankwirtschaften darf an Militärpersonen aller Dienstgrade in Uniform Alkohol in Form von Brandwein, Likören, Rum, Arrak, Kognak oder aus diesen Stoffen bereiteten Getränken nicht verabreicht werden, weder auf eigene Bestellung noch auf Veranlassung anderer Personen. Diese Bestimmung tritt am Freitag, den 19. Februar 1915 in Kraft. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft oder haben die Schließung der Wirtschaft zur Folge. Der Oberbefehlshaber in den Marken, v. Kessel, Generaloberst.

Wetterumbilden und Erdbeben in Italien. Der Wasserstand des Tiber hält sich auf gleicher Höhe. Die Hitzewelle dauert fort. In den überschwemmten Gegenden wird der Verkehr mit Wagen und Rähnen aufrecht erhalten. Der König besuchte die überschwemmten Ortschaften in der Umgebung von Rom. — Wie die Blätter melden, sind in Cittaducale (Provinz Aquila) und in Razzano Romano Erdstöße spürbar gewesen.

Aus dem Feldpostbrief eines vor Dignuiden gefallenen Pflanzers: „Ich erfreue mich jetzt eines schönen roten Vollbartes, der so „schön“ ist, daß ich damit kleine Kinder erschrecken könnte; überhaupt befindet man sich ja in wunderlichen Umständen. Mein rechtes Hofenbein mußte infolge meines Streifschusses seinerzeit aufgeschnitten werden und ist jetzt durch ein Zivillhofenbein ersetzt. In Rock und Mantel ist mancherlei gestickt und mit schönen Mustern bestückt. Infolge der vielen Schanzarbeiten hat man Hände wie ein Grobschmied, was auch daher kommt, daß man als Jäger mehr auf allen Bieren sich bewegen muß, als auf seinen zwei Beinen. — Aber nun Spaß beiseite, der Krieg ist doch zu fürchtbar bitter ernst. In wenig Wochen wird man um Jahre älter. Täglich schaut man dem Tode ins Angesicht und wie oft glaubt man, die letzte Stunde sei da. Auf allgemeinen Wunsch halte ich jetzt allabendlich eine Andacht für unseren Zug. Das sind wunderbare Stunden, wenn wir im Mondschneidmühenlicht zusammenhocken, in die langen Mäntel gehüllt und den ewigen Wahrheiten lauschen. Wie mancher, der mir früher in Potsdam als Spötter bekannt war, kommt jetzt und drückt mir im Dunkel die Hand; ja der Krieg macht ernste Leute und läßt Wunder geschehen an Menschenherzen.“

#### Westburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Zunehmende Bewölkung, doch zunächst noch vorwiegend trocken, wieder etwas milder.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Febr. Aus Rotterdam erfährt der „Berliner Lokal-Anzeiger“, daß die Batavia- und die Seelandlinie ihren englischen Dienst vorläufig eingestellt haben. Da diese Dampfer den Postdienst verrichten, seien in der nächsten Zeit Zeitungen und Briefe von England nicht zu erwarten.

Ueber die Brüsseler Museen sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Immer wieder tauchen in den Zeitungen unserer Feinde vorläufige Einstellungen haben. Da diese Dampfer den Postdienst verrichten, seien in der nächsten Zeit Zeitungen und Briefe von England nicht zu erwarten. Ueber die Brüsseler Museen sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Immer wieder tauchen in den Zeitungen unserer Feinde vorläufige Einstellungen haben. Da diese Dampfer den Postdienst verrichten, seien in der nächsten Zeit Zeitungen und Briefe von England nicht zu erwarten.

kein einziges Kunstwerk aus dem belgischen Staate gehörenden Sammlungen verschwunden sei.

Genf, 17. Febr. (Z.) (Kämpfe um Pont-a-Mousson.) „Petit Parisien“ meldet aus Pont-a-Mousson: Beinahe täglich wird die Stadt von deutschen Fliegern überflogen, die Bomben und Pfeile abwerfen. Vorgestern wurde durch eine Fliegerbombe ein Brand verursacht, der aber bald gelöscht werden konnte. Infolge dieser Fliegerangriffe und der täglichen Beschiesung der Stadt ist beinahe die ganze Bevölkerung abgewandert. Der Schaden in Pont-a-Mousson ist ungeheuer.

Amsterdam, 17. Febr. (Z.) (Lebhafte Tätigkeit an der belgischen Front.) Der Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatt“ berichtet von der belgischen Front: In den letzten Tagen wurde auf-fallend viel Geschützmunition nach der Front gebracht. Ich hatte Rieuport erreicht, als ich merkte, wie die Stadt aus großem Abstände durch schweres deutsches Geschütz beschossen wurde, das den Rest des noch stehenden, von den Einwohnern gänzlich geräumten Städtchens in einen Trümmerhaufen verwandelte. Dann kam ich in die Gefechtszone. Von allen Seiten erklang dreierlei Geschütz: deutsches, verbündetes und Schiffsgeschütz, dazwischen das Tiktad des Schnellseuers. In den Dünen kämpften gleichzeitig Infanterie-Abteilungen im Handgemenge. Die Franzosen hatten das Operationsgebiet vergrößern wollen, waren aber auf Widerstand gestoßen. Ich konnte das Gefecht aus einer Villa hinter der Front verfolgen.

Amsterdam, 17. Febr. (Z.) (Kanonade an der belgischen Front.) „Daily Telegraph“ meldet aus Belgien: Das einzig wichtige der letzten Tage auf der belgischen Front ist die schwere Kanonade in der Richtung Zeebrugge und westlich Oende. Die Deutschen sind sehr beschäftigt mit dem Instandsetzen des Strabroek-Forts. Zwischen Strabroek und Erdbrand sind mächtige Kränzen aufgestellt und große Betonplatten für schwere Kanonen vorgelegt. Der heftige Kampf um Oern ist bisher noch resultatlos. Die Deutschen griffen von neuem an. Südlich La Bassée und Kanal begann der Kampf am frühen Morgen mit einem Angriff auf die Laufgräben nahe Kanalbarf. Der Angriff war erfolgreich. Zwei Gegenangriffe der Verbündeten, um die Laufgräben zurückzunehmen, blieben erfolglos. Am selben Nachmittag unternahmen die Deutschen drei Angriffe auf französische Stellungen südlich Bethune. Der dritte Angriff war stark, wobei die Deutschen zwei Laufgräben nahmen.

Kopenhagen, 17. Febr. (Z.) (Der Seekrieg und die nordischen Staaten.) Amtlich wird bekannt gegeben: Die dänische, norwegische und schwedische Regierung haben sich bei ihren in Stockholm abgehaltenen Verhandlungen dahin geeinigt, der britischen und deutschen Regierung gegenüber Vorstellungen zu erheben, anlässlich der Gefahren, die der nordischen Schifffahrt drohen, teils wegen der von dem britischen Ministerium des Neuhern veröffentlichten Mitteilung über die eventuelle Anwendung der neutralen Flagge auf britischen Handelsschiffen, teils anlässlich der militärischen Maßnahmen in den Gewässern um die britische Inselgruppe, die deutscherseits in Aussicht gestellt wurden. Die drei Regierungen werden jede für sich die Notwendigkeit der gleichen Wortlaut haben, den beiden kriegführenden Mächten zustellen.

Kopenhagen, 17. Febr. (Z.) (Der japanisch-chinesische Konflikt.) Der „Kjetich“ wird aus Juktul depechiert: Die Ablehnung der japanischen Forderungen durch Quanschikai hat große Beunruhigung hervorgerufen. Die antijapanische Agitation steigt überall. Die revolutionären Parteien erlassen Proklamationen, die die Zustimmung Quanschikais zu den wirtschaftlichen Forderungen Japans als einen Anschlag auf die nationalen Interessen Chinas hinstellen. Haus-suchungen, Verhaftungen und Beschlagnahme von Zeitungen nehmen in steigendem Maße zu. In Mukden beginnt eine chinesische Zeitung zu erscheinen. In Tokio soll die Antwort Chinas mit Entrüstung aufgenommen worden sein. Es fanden öffentliche Versammlungen und Sitzungen der japanisch-chinesischen Industrie-Gesellschaften statt, denen große Bedeutung beigelegt wird.

Amsterdam, 17. Febr. (Z.) Aus Peking wird der „Times“ gemeldet: Der chinesische Gesandte in Tokio hat der Regierung in Peking mitgeteilt, daß Japan sich weigere, seine Haltung gegen China zu ändern. China scheint entschlossen, die Verhandlungen über die japanischen Forderungen nicht sogleich führen zu wollen. Nur die Forderung über die Ost-Mongolei und Süb-Mandschurei soll sogleich verhandelt werden. China erklärt, es werde nach dem Ende des europäischen Krieges bereit sein, über die Schantung betreffenden Fragen zu verhandeln.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

#### Anzeigen.

Für Dauerfleisch- und -Wurstwaren

empfehle meine sehr bewährten

**Räucher- und Aufbewahrungsschränke.**

Preisliste franco.

H. K. Heun, Niederscheld.

**Revisions- und Treuhand-Büro**

des vom Amtsgericht beeidigten und von der Handelskammer öffentlich angestellten und beeidigten Bücherrevisors

**Ferdinand Beier, Siegen.**

**Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.**

### Futtermittel-Verkauf.

Der Verkauf an hiesige Bürger findet **Donnerstag den 18. d. Mts. nachmittags von 1-5 Uhr** in Turnhalle statt. Es kommen zur Ausgabe: **Futtermittel und Futtermühen.**

Der Verkauf an **Anwärtige** wird noch **behalten** gegeben werden.

Herborn, den 16. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbalg

### Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 (S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Auerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverordnung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-S. S. 152) mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den gesamten Regierungsbezirk unter Aufhebung der diesbezüglichen Polizeiverordnung vom 15. Juni 1887 (Reg.-Anz. Nr. 25 S. 522) folgendes verordnet:

- § 1. Alle bereits abgestorbenen Obstbäume, insbesondere Äpfel und die Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen, sowohl in Gärten, Feldern, sind seitens deren Eigentümer oder sonstiger Nutzungsberechtigten, welchen die Verfügung über dieselben zusteht in jedem Jahre bis zu dem im festgesetzten Termine zu entfernen. Das Dürren ist alsbald wegzuräumen oder an Ort und Stelle zu verbrennen.
- § 2. Zur Verhütung der Insekten- und Pilzvermehrung beim Abschneiden der dürren Äste und Ästchen der Obstbäume stets:
  - a) alle Sägechnittwunden von 5 cm Durchmesser darüber mit Steinkohlenteer oder einem anderen Holzschutzmittel zu verbeden;
  - b) die am Stamme und an älteren Ästen durch Adergeräthe, Vieh usw. hervorgerufenen Seitenwunden mit Steinkohlenteer oder sonst einem geeigneten Holzschutzmittel zu verstreichen;
  - c) die vorkommenden Nistlöcher von dem modrigen Holz zu reinigen und so auszufüllen (beispielsweise mit Gemisch von Lehm und Teer), daß das Wasser nicht eindringen kann.
- § 3. Die in den §§ 1 und 2 genannten Arbeiten sobald als möglich, längstens aber zum 1. März auf das Bemerklichwerden des Schadens folgende Jahres auszuführen.
- § 4. Zuwiderhandlungen unterliegen zufolge des Feld-Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 der daselbst vorgesehenen Strafe bis zu 150 Mk. oder entsprechender Geldstrafe.

Wiesbaden, den 5. Februar 1897.

Der königliche Regierungs-Präsident

J. B.

gez. Frhr. von Reiskiw.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur Kenntnisnahme und Beachtung seitens der Interessenten veröffentlicht.  
Herborn, den 16. Februar 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkenbalg

### Herborn.

Donnerstag, den 25. Februar d. J.

**Vieh- und Krammarkt**

### Bekanntmachung.

Für neu zu bildende Armierungsbataillone sind **nicht mehr wehrpflichtige Personen als Freiwillige** eingestellt.

Die Eingestellten werden als Arbeiter an den Bauarbeiten verwandt.

Persönliche Meldungen sind umgehend beim Kommando, Zimmer 31, anzubringen.

Bezirkskommando Wehr

**Medizinalelbertran**

(Dampftran).

**Lebertranemulsion**

empfiehlt

**Drogerie A. Doeinck,**

Herborn.

**Feldpostflaschen**

für Spirituosen,  $\frac{1}{10}$  bis  $\frac{1}{2}$  Liter, sowie **Sonnigläser**,  $\frac{1}{2}$  u.  $\frac{1}{4}$  Pfd., in Pappkartons, zum Versand fertige geliefert, liefert billigst

**Arnhaaglasfabrik Frauenaus**

(Niederbarnen).

Verlangen Sie bitte Muster.

12

**Drehbänke,**

6

**Revolverbänke**

neu oder gebraucht

kaufen gesucht.

Julius Kund, Frankfurt a. M., Göttestraße

mit ausführlichen

gaben bevorzugen

Wegen Krankheit des

Jude für sofort ein

fleißiges

**Mädchen**

für alle Hausarbeiten.

Fr. C. Strank, Buch

Niederscheld.

**Sirliche Nachrichten**

Donnerstag, den 18.

abends 8 Uhr in der

**Passionsgottesdien**

Lied: 72.